

Ein. geschicht's!

Von Emanuel Geibel (1859.)

Ein. geschicht's, da wird die Schmach
Seines Volk's der Herr zurechnen:
Der auf Leipzig's Feldern sprach,
Wid' im Donner wieder sprechen.

Dann, o Deutschland, sei getroßt!
Dieses ist das erste Zeichen,
Wenn verbündet West und Ost
Wid' dich die Hand sich reichen.
Wenn verbündet Ost und West
Wid' dich zum Schwerte fassen,
Wisse, daß dich Gott nicht läßt,
So du dich nicht selbst verlässest.

Deinen alten Bruderkrieg
Wid' das Wetter dann verzehren.
Taten wird zu dieser Feist,
Helden dir die Tot gebären.

Bis du wieder, stark wie sonst,
Auf der Stirn der Herrschaft Zeichen,
Vor Europas Völkern thronst,
Eine Fürstin sondergleichen.

Schlage, schlage dem empör,
Ringsum'sglut des Weltenbrandes!
Steig als Phoenix draus hervor,
Kaiserar des deutschen Landes.

(War es glücklicher Zufall oder die Prophe-
tengabe, welche dem genialen Dichter Geibel
vor 55 Jahren die Gedanken zu dem obigen
Gedichte in den Sinn gaben? Hat er diese
Verse heute verfaßt, könnten sie kaum zu
treffender sein. D. Heb.)

Das deutsche Schutzgebiet Kiautschou

Das ostasiatische Schutzgebiet des
Deutschen Reiches hat seinen Na-
men von der 10 Kilometer von der
gleichnamigen Bucht und 36 Kilo-
meter vom Eingang zur Bucht ge-
legenen Bezirksstadt Kiautschou
im Kreise Tsaitshou der chinesischen
Provinz Schantung.

Anfolge der Ermordung zweier
deutscher Missionare in Schantung,
wurden am 15. Nov. 1897 von einem
deutschen Geschwader unter Komman-
dant Diederichs bei Kiautschou
Truppen gelandet, die das Gebiet
ohne Widerstand besetzten. Am 3.
März 1898 wurde zwischen Deutsch-
land und China ein Vertrag abge-
schlossen, wodurch dem Deutschen
Reich das gesamte innere Wasser-
becken der Kiautschoubucht, ferner
die südlich und nördlich vom Ein-
gang der Bucht liegenden großen
Landsungen, sowie die innerhalb
der Bucht gelegenen Inseln mit
allen Hoheitsrechten auf 99 Jahre
verpachtet wurden.

Das Pachtgebiet, ohne die Bucht,
umfaßt über 500 Quadratkilometer
und wird von einer ausgedehnten
neutralen Zone (Schutzzone) um-
schlossen, in der China nur mit
deutscher Zustimmung Maßnahmen
treffen kann. Die Verwaltung ist
dem Reichsmarineamt übertragen.
An der Spitze steht ein höherer See-
offizier mit dem Titel Gouverneur,
der in Tsingtau seinen Sitz hat.
Er ist Chef der Zivil- und Militär-
verwaltung, Befehlshaber der Land-
streitkräfte und Chef des Stabes.
Der gegenwärtige Gouverneur ist
Kapitän zur See Meyer-Walbeck.
Die Kiautschoubucht hat ein ge-
lindes Klima. In dem fruchtbaren
Hinterland, wo neben Getreide-
bau besonders Strohflucht und
Seidenzucht getrieben wird, finden
sich reiche Kohlenlager. Ausfuhr-
artikel sind Bohnentücher, Bohnen-
öl, Erd- und Wallnüsse, Felle u. a.
Durch eine regelmäßige subventio-
nierte Dampferlinie und deutsche
Kabel nach Tsingtau ist das Gebiet
mit der Außenwelt verbunden. Die
Stadt Kiautschou ist Ausgangspunkt
einer Bahnlinie nach Tsingtau, und
von der Küste führt über Kiautschou
eine Bahn ins Innere. Für die
Erdsicherung des Hinterlandes, be-
sonders der Kohlenfelder, sind meh-
rere Gesellschaften deren Sitz in
Berlin ist, und die deutsche Gesell-
schaft für Bergbau und Industrie
in Tsingtau ins Leben getreten und
mit Erfolg tätig.

Wo früher auf kahlem Gelände
elende Hütten einer ärmlichen Be-
völkerung standen, prangt jetzt zwi-
schen grünen Bäumen Tsingtau,
eine blühende moderne Stadt, mit
1700 europäischen (meist deutschen)
Bewohnern und 35.000 Chinesen.
Die Garnison beträgt etwa 2.300
Mann. Der ländliche Teil des
Schutzgebietes wird von 130.000
Chinesen bevölkert.

Eine gewaltige Arbeit ist zur
Kultivierung der ostasiatischen Ko-
lonie aufgewendet worden, die am
besten durch folgende Angaben illu-

striert wird: Kanalisation, elektr.
Beleuchtungen, 300.000 qm be-
festigte Straßenflächen, 700.000 qm
ausgebaggerte Wasserfläche im Har-
fen, 3000 laufende Meter Kai für
große Seeschiffe, Schwimmplatz mit
16.000 Tonnen Tragfähigkeit und
eine moderne Werft.

Die deutsche chinesische Hochschule,
auf der sich eine naturwissenschaft-
liche, Technische, Rechts- u. Staats-
wissenschaftliche, Land- und forst-
wirtschaftliche, und eine Medizinische
Abteilung befinden, hat stetig stei-
genden Zuzpruch (1911: 210 Schüler)
zu verzeichnen.

Nach der Handel ist gewaltig
gestiegen. Der Gesamtdampferver-
kehr, der in 1900 nur 128 Dampfer
mit 210.700 Registertonnen betrug,
war 1910 auf 568 Dampfer mit
806.700 Registertonnen angewach-
sen. Der Gesamtahndel stieg von
17 Millionen im Jahre 1900 auf
120 Millionen Mark im Jahre 1910.

Eine dreifache Soldaten-Primiz.

Ich war Zeuge von einer Szene,
die sich zu Köln-Deutz im Vergnü-
gungspark der verödeten Werkbun-
dung abspielte, berichtet der
„Eisener Volkszeitung“ ein aus
dem Ausland zurückgekehrter Dr.
denksmann.

Unter den dort einquartierten 42
Sektoren befanden sich auch etwa
10 Neupriester, die am Sonntag
2. August die hl. Priesterweihe in
Zaidenburg empfangen hatten. Der
folgende Tag war für die Primiz
bestimmt. Da langte am Sonntag
Abend die Mobilmachungssorde an.
Gern verzichteten die Neugeweihten
auf das schöne Fest im Kreise der
Mitbrüder, nur von Herzen froh,
jetzt als Priester um so wirksamer
den verwundeten und sterbenden
Soldaten auf dem Schlachtfeld
oder in den Lazaretten beistehen zu
können.

Die erste hl. Messe hatten sie also
noch nicht gelesen. Wann wird sich
ihnen dazu Gelegenheit bieten?
Werden sie nicht vielleicht schon
heute von einander getrennt nach
allen Richtungen verstreut werden?
Diese Überlegungen bestimmten
drei von ihnen — unter den Glück-
lichen war auch ein Essener Kind,
Wilhelm Hutmacher, aus der Pa-
rochie St. Maria Himmelfahrt — im
genannten Vergnügungspark die
hl. Primizmesse zu feiern.

Die guten Schwefeln aus Deutz
hatten die hl. Geräte herbeigeschafft.
Und die Kirche? Da sie unter mili-
tärlicher Bewachung standen, war
es unmöglich, eine Kirche zu errei-
chen. Eine Wiener Wirtschaft —
die sogenannte „Gulash-Hütte“ —
war der Ort der heiligen Handlung.

Die ganze Umgebung erinnerte
mich lebhaft an die Geburt uneres
Heilandes im Stalle von Bethlehäm.
Während der Nacht hatten sie hier
auf einem Bündel Stroh kampiert.
Der Saal wurde etwas gereinigt
und die zwei Altäre hergerichtet.
Dann bot sich uns ein erregendes
Schauspiel, das ich mein Leben
lang nicht vergessen werde.

Zu Füßen der schmucklosen Altäre
knieten die übrigen Ordensleute
und manche Soldaten, und empfan-
gen aus der Hand der Primizianten
die hl. Kommunion und den Primiz-
segen. Vielen trat bei diesem er-
regenden Anblick die Tränen in
die Augen.

An einem Altar erblickte ich ein
Bruderpaar, beide Ordensleute.
Sie hatten sich auf der Reife ge-
troffen. Jetzt wurde dem einen noch
das Glück zuteil, seinem Bruder bei
der Primiz zu ministrieren und aus
seiner Hand die hl. Kommunion zu
empfangen. Kaum war das hl.
Opfer beendet, mußte der eine wei-
ter. Egeriffen gaben sie sich die
Hand zum Abschied — vielleicht für
immer. Nachher schrieb dieser an
seine Eltern: „Wie freue ich mich,
daß ich noch nicht in die Mission
nach Brasilien abgereist bin. Es
ist doch etwas Großes, für das
Waterland kämpfen zu dürfen!“

Pariser Möbelhaufen wüteten gegen die Deutschen.

Henry M. Ziegler, ein aus Ein-
cinnati stammender Millionär, der
seit 5 Jahren seinen Wohnsitz in
Paris hatte, wegen der allgemeinen
Unsicherheit aber gleich anderen
amerikan. Flüchtlingen an Bord

des Dampfers „France“ nach den
Ver. Staaten zurückkehrte, erklärte:
„Es wird niemals bekannt wer-
den, wieviele Deutsche in Paris
während der drei Aufrehrtage vom
30. 31. Juli und 1. August von dem
wutentbrannten Möbel niederge-
megelt worden sind.“ Die Verbre-
chen dieser Tage würden, wenn sie
bekannt werden sollten, der ganzen
zivilisierten Welt die Schamröte
ins Gesicht treiben.“

Herr Ziegler berichtete über die
3 Tage, ehe das Kriegsrecht erklärt
wurde, mit folgenden Worten: „Es
war für jeden Ausländer gefährlich,
auf die Straße zu gehen, besonders
für einen der nicht französisch spre-
chen konnte. Für einen Deutschen
bedeutete das so viel als Selbst-
mord. ... Ich sah einen Deutschen
mit einer Dame in einer Trost-
den Boulevard entlang fahren. Wie
der Möbel erfahren haben mag, daß
er ein Deutscher war, weiß ich nicht.
Das Gefährt wurde umgeworfen,
die hysterisch gewordene Dame nie-
dergerampelt und schließlich aus
dem Gemenge weggeschleppt. Der
Herr kämpfte wader um sein Leben.
Mit dem Rücken gegen die umge-
stürzte Droschke liegend, setzte er sich
mehrere Minuten lang mit allen
Kräften zu Wehr, denn er war ein
Hüne von Gestalt. Rechts und links,
soweit er nur reichen konnte, hieb
er mit seinen Fäusten um sich und
direkte seine Angriffe nieder. Aber
schließlich wurde er doch überwältigt,
niedergetrampelt und von dem wu-
tenden Möbel erstochen.“

Die deutschen Erfolge und ihre Ursachen.

In der „Londoner Nation“ einer
hoch angesehenen englischen Zeit-
schrift, wird dem Oberbefehlshaber
der französischen Streitkräfte Gene-
ral Joffre der Vorwurf gemacht,
daß er seinen Kriegsplans falsch
aufgebaut und dadurch die gegen-
wärtigen Bedrängnisse der Verbün-
deten verursacht habe. Sein großer
Fehler sei gewesen, daß er die
Stärke des Vorstoßes der deutschen
Truppen durch Belgien unterschätzt,
in Lothringen die Zeit verstreut
und sich eine schwere Niederlage
geholt habe, während den durch
Belgien vordringenden deutschen
Truppen ganz und gar unzuläng-
licher Widerstand entgegengeleitet
worden sei. Ähnliche Vorwürfe
sind auch von den militärischen
Sachverständigen der großen engli-
schen Tageszeitungen gegen den
französischen Hochkommandierenden
erhoben worden. Eine gewisse
Berechtigung ist diesen Vorwürfen
nicht abzuspochen, aber der eigent-
liche Grund für die fortgesetzten
Niederlagen der Verbündeten und
ihre beständiges Zurückgehen sind
sie nicht: der liegt in der genialen
deutschen Strategie, die mit Recht
als Welt zu weit für militärisches
Verständnis ist, in Erfahnen fest.
Und hier haben die Franzosen
den größten Fehler gemacht, nicht
in der Unterschätzung der durch
Belgien einbrechenden deutschen
Streitkräfte. Als die deutschen
Truppen sich zwischen Lüttich und
Namur mit den Belgiern herum-
schlugen, da jubelte man in London
und Paris, daß die Pläne des deut-
schen Generalstabes vereitelt seien
und daß ihm nichts anderes übrig
bleibe, als neue Pläne für den
strategischen Aufmarsch der deutschen
Armee zu entwerfen. In Wirklich-
keit hatte man von den Plänen des
deutschen Generalstabes nicht die
blasse Ahnung. Man war der An-
sicht, daß die deutsche Heeresleitung
lediglich darauf bedacht sei, die
Linie Lüttich-Namur zu forcieren,
und dafür traf man Vorkehrungen.
Als dann ein Teil der deutschen
Armee die Schwentung nach der
Küste machte, wußte man zunächst
nicht, was man damit anfangen
sollte. Man rief hin und her, aber
auf den eigentlichen Zweck der Be-
wegung kam man nicht, und als
man ihn endlich erkannte, da waren
die Deutschen bereits in so großen
Maffen in die Küstengebiete einge-
drungen, daß ihr Vormarsch nicht
mehr aufzuhalten war. In der
sicheren Erwartung, daß die Deut-
schen sich dahin nicht wagen würden,
hatte man das nordwestliche Frank-
reich von Truppen fast gänzlich
entblößt, und die deutschen Truppen
konnten die groß angelegte Planen-

bewegung — darum handelte es sich
— anzusehen, ohne auf ernstlichen
Widerstand zu stoßen.

Aus dieser Bewegung sind die
Bedrängnisse erwachsen, denen das
Heer der Verbündeten, seitdem es
aus Belgien hinausgeworfen wurde
ausgesetzt gewesen ist. Ihr hinter-
fühliger Flügel war den mit Macht vordrin-
genden deutschen Kolonnen schloßlos
ausgesetzt. Er mußte zurück. Da
hieß kein Widerstreben. Die verbün-
deten Engländer und Franzosen
bekamen die überlegene deutsche
Strategie zu fühlen. Seit dem er-
sten schweren Zusammenstoße haben
sie im Durchschnitt täglich sechs bis
sieben Meilen zurückgehen müssen.
Im ganzen nicht viel weniger als
hundert Meilen. Der Niederlage
zwischen Maas und Sambre ist der
endlose Rückzug gefolgt. Die Eng-
länder haben die Franzosen nicht
halten können und die Franzosen
die Engländer nicht. Was man zur
Verhinderung des Rückzuges über
die von den verbündeten Truppen
angeblich vollführten Hebelarbeiten
erzählt, ist nicht von Belang. Obwo
wenig es ein Trost, daß Zentrum
der Verbündeten vorläufig noch
hält. Die Deutschen haben es ihnen
bisher ja auch sehr leicht gemacht,
es zu halten. In der Mitte und auf
dem rechten Flügel der Franzosen
haben sie sich darauf beschränkt, den
Feind in seinen Stellungen festzu-
halten.

Es ist nicht die Uebermacht der
Deutschen, die diese für die Verbün-
deten so ungünstige Situation
herbeigeführt hat, es ist die überle-
gene deutsche Strategie, in Verbin-
dung mit der besseren Organisation
des gesamten Heeres, der Tüchtig-
keit der Führer und der ausge-
zeichneten Schulung der Mann-
schaften. Jeder deutsche Soldat
weiß, daß es in diesem Kriege um
die Existenz seines Vaterlandes
geht, und daß jedermann in vollem
Umfange seine Pflicht tun muß,
wenn der Sieg errungen werden
soll. Und jeder weiß, daß er der
Führung willig folgen muß, was
die Hauptbedingung ist. Es ist immer
die Führung, die über Sieg oder
Niederlage entscheidet. Gewiß ist
es wahr, daß auch der geniale
Führer mit mittelmäßigem Soldaten-
material nicht auszureichen ver-
mag, was er mit vorzüglichem
Material ausrichten würde; aber
ebenso wahr ist es auch, daß ein
genialer Führer mit mittelmäßigem
Soldatenmaterial mehr ausrichten
wird, als ein unfähiger Führer mit
den besten Soldaten. „Im Krieg“,
sicherte Molke einmal, „wiegen die
Eigenschaften des Charakters
schwerer als die des Verstandes,
und mander tritt bei der Schlacht
glänzend hervor, der im Friedens-
leben übersehen wurde. Wenn
kriegereigeren Handeln kommt es
weniger darauf an, was man tut,
als darauf, wie man es tut. Fester
Entschluß und beharrliche Durchfüh-
rung eines einheitlichen Gedankens
führen am sichersten zum Ziele.“

Das ist es. Diese beharrliche
Durchführung eines einheitlichen
Gedankens hat auch in dem gegen-
wärtigen Kriege die deutschen Trup-
pen ihrem Ziele nahe gebracht.
Von dem Tage, da die ersten deut-
schen Truppen die belgische und die
luxemburgische Grenze überschritten,
bis heute, hat die deutsche Heeres-
leitung nach dem einheitlichen Ge-
danken gearbeitet, der in den Pla-
nen des Generalstabes zum Aus-
druck kommt. Da hat es kein Zau-
bern und kein Abweichen gegeben.
Während die Franzosen bald hier,
bald da zweifelhafte Vorstöße machten,
wurde auf deutscher Seite nichts
getan, was nicht seinen Zweck hatte,
nicht darauf berechnet war, die Aus-
führung des vom Generalstabe ent-
worfenen Kriegesplanens zu fördern.
Mit der Genauigkeit einer Maschine
führten die einzelnen deutschen Ar-
meen die ihnen zugewiesene Aufga-
be durch. Eine Bewegung griff
immer in die andere, trieb sie an-
dere, und forderte sie, daß die Er-
folge vorberieten. Es ist Molke's
fester Geist, der in der deutschen
Strategie zum Ausdruck kommt.
(Wechselblatt.)

Abonniert auf den St. Peters Vote

Man adressiere
St. Peters Vote, Münster, East.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu
unerbert billigen Preisen
gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle
seine Prämien, die er dem „St. Peters Vote“ schuldet, ins Reine bringt
und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgen-
den prächtigen Prämien portofrei zuzustellen gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

- Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebet-
buch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Leder-
band mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail Preis 60.
Prämie No. 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als
Geschenk für Eristkommunikanten geeignet, in welchem Gebetbein-
band mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cts.
Prämie No. 3. Zwei prächtige Olfarben- und Bilder. Herz
Jesu und Herz Maria jedes 157 bei 207 Zoll hoch, sorgfältig
verpackt und portofrei. Retail Preis 60 Cts.
Prämie No. 4. Key of Heaven, eines der besten englischen
Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche
Freunde. Gebunden in schwarz charmerien bieglamen Leder mit
Goldprägung, Runderden u. Holzgoldschnitt. Retailpreis 60 Cts.

Eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der
den „St. Peters Vote“ auf ein volles Jahr voranzubehält, portofrei
zugelandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

- Prämie No. 5. Der geheiligte Tag, ein prächtiges Gebetbuch
in feinem wattertem Lederband mit Gold- und Ankerprägung,
Runderden und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Ge-
schenk für Eristkommunikanten oder Priester.
Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Muer.
Ein Buch von 755 Seiten mit 367 kleinen Bildern gezeit.
Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Goldprägung.
Sollte in feinem Harte leben.
Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Cellulose Einband mit
Goldschnitt und Schloß, passend für Eristkommunikanten-Geschenk.
Prämie No. 8. Rosenkranz aus feinstem, edler Perlmutter
mit Perlmuttersteinen. Ein prächtiges Geschenk für Erist-
kommunikanten und Priester. Derselben sind nicht gek. Mit
Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken gewaschen und mit
den päpstlichen Abküssen, sowie mit den Kreuzkreuzabküssen ver-
sehen werden.
Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem
Druck, 416 Seiten, Lederband, bieglam, Goldpreis, Feingoldschnitt.

Das folgende prächtige Buch wird an Abonnenten, welche
auf ein volles Jahr voranzubehalten, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

- Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Aus-
legung aller sonn- und festtaglichen Evangelien sowie den daraus
gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen
Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält
über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gebunden und sehr
solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.
Das folgende prächtige Gebetbuch wird an Abonnenten, welche
auf ein volles Jahr voranzubehalten, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

- Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and
Gospels for the Sundays Holydays and Festivals, Vor-
zügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache, auf bestem
Papier gebunden mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in
gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einzahlung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man
die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr voranzubehalten
haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns
den Extrabtrag zuzahlen. Solche, deren Abonnenten nur für einen
Teil eines Jahres voranzubehalten ist, müssen den fehlenden Betrag ein-
senden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges
gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß
für zwei oder mehrere Jahrgänge voranzubehalten und die betreffenden
Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.
Man adressiere
St. Peters Vote, Münster, East.

Letterheads Envelopes
Die Druckerei des „St. Peters Vote“
empfehl sich
zur Herstellung aller Arten von
Druckarbeiten
für den Geschäfts- und Privatgebrauch,
in deutscher, französ. und engl. Sprache,
in schöner, geschmackvoller Ausführung
Schnelle Lieferung :::: Billige Preise
Circulars Posters